

Green.ch

# Swisscom melkt ihre Kunden tüchtig



Das Preisniveau der Schweizer Ex-Monopolistin ist im Vergleich mit den Nachbarländern zu hoch, und die Konkurrenz spielt ohne entbündelte «letzte Meile» nicht wirklich. Bild: key

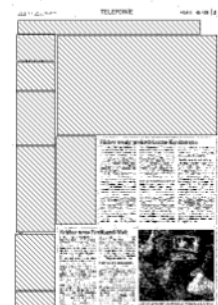
**Langsam – teuer – wenig innovativ:** Die Swisscom bietet ihren Kunden für hohe Preise weniger Leistung als im liberalisierten Ausland üblich. Und dies behindert die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft.

**BERN** – Die Swisscom wird immer wieder als hoch profitable Milchkuh des Bundes gelobt. Das war sie bisher zwar ohne jeden Zweifel: In den vergangenen Jahren erzielte die Ex-Monopolistin auf jeden Franken Umsatz 40 Rappen Gewinn. Diese Gewinne verdiente die Swisscom aber dank sehr hoher Preise auf Kosten der Konsumenten.

## Langsam und teuer

Je spezialisierter und innovativer die Leistung, desto mehr sahen gewisse Konzerne in der Schweiz ab. So auch auf dem Gebiet der Telekom-Dienstleistungen. Die Grundgebühren für herkömmliche Analoganschlüsse sind zwar noch ungefähr gleich hoch wie in Deutschland.

Die Grundgebühr für einen ISDN-Anschluss hingegen kostet bei der Swisscom gegenwärtig 43 Franken pro Monat, bei der deutschen Ex-Monopolistin Deutsche Telekom umgerechnet 37 Franken. Und bei den Breitbandanschlüssen kommt es noch dicker: Das ADSL-Basisangebot der Swisscom-Tochter Bluewin mit 600/100 Kilobit pro Sekunde kostet monatlich 49 Franken, dasjenige



Argus Ref 22094079

Green.ch

von T-Online mit immerhin 2000/200 Kilobit pro Sekunde ist demgegenüber schon für umgerechnet bloss 23 Franken zu haben.

### Neues kommt später

Neue Technologien sind in der Schweiz nicht nur teuer – sie kommen auch erst spät zum Kunden. So ist der mobile E-Mail-Dienst BlackBerry in der Schweiz bis jetzt nur für Geschäftskunden und für mehr als 2000 Franken zu haben – in Deutschland hingegen können Privatkunden BlackBerry für 27 Franken pro Monat abonnieren. Triple-Play, das heisst Fernsehen, Telefonie und Internet aus einer Hand, ist in Frankreich schon seit einigen Jahren verfügbar; in der Schweiz wird es erst allmählich eingeführt.

«Auf solche Vergleiche lassen wir uns nicht ein», sagt Swisscom-Sprecher Joseph Huber auf Anfrage. «Die Schweiz ist im europäischen Mittelfeld.» Doch die Kommunikationskommission des Bundes (Comcom) hält in ihrem Jahresbericht 2004 fest, dass die Schweiz gegenüber dem umliegenden Ausland hinterherhinkt. «Dies kann ich auch für 2005 bestätigen», sagt Peter Bär, Sekretär der Comcom.

### Kein echter Preisdruck

Der Grund für diese Missstände: Der Wettbewerb, der die Preise auf dem Mobilnetz drückt, spielt im Breitband-Bereich kaum. Die Swisscom kontrolliert die Leitungen in die Haushalte und Büros und muss sie an Wettbewerber vermieten – leider zu teuer, wie das Bundesamt für Kommunikation festgestellt hat: Für die Jahre 2000 bis 2003 muss die Swisscom die Mietgebühren für ihre Wettbewerber nachträglich senken.

Generell können Festnetz-Konkurrenten wie Sunrise oder Orange keine wesentlich günstigeren Leistungen anbieten, solange die Swisscom das Monopol auf der letzten Meile behält.

### Wettbewerbsnachteil

«Die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft leidet unter den hohen Preisen», sagt Stephane Garelli, der Direktor des «World Competitiveness Center» am IMD in Lausanne. Die vom Bundesrat beabsichtigte Privatisierung der Swisscom

würde allerdings auch kaum helfen, dieses Problem zu beseitigen: «Solange die Swisscom im Besitz der letzten Meile ist, kann sie den Wettbewerbern die Preise diktieren», sagt Garelli; «die letzte Meile muss also liberalisiert werden.» Das Parlament wird voraussichtlich in der kommenden Frühjahrsession über eine entsprechende Vorlage entscheiden.

### Endlich etwas schneller

Immerhin hat die Swisscom Mitte Januar eine Verbesserung angekündigt: Ab März sollen ihre Breitbandzugänge schneller werden. Dann erhalten die Konsumenten einen ADSL-Internetanschluss mit 2000/200 Kilobit pro Sekunde für 49 Franken. Im Angebot der Swisscom sind dann auch Leitungen bis zu 5 Megabit. Damit will das Unternehmen einen Beitrag leisten «zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit in einem von ständiger Beschleunigung gekennzeichneten Umfeld».

Auch die Konkurrenz wird mit Sicherheit auf dieses Angebot reagieren. Langsamer und teurer als im benachbarten Ausland ist das aber alleweil noch. Die Schweiz wird weiterhin in Europa nicht zur Spitzengruppe gehören.

THOMAS MEIER

Argus Ref 22094079



## Bisher wenig preiswirksame Konkurrenz

Unter den Telekom-Anbietern in der Schweiz herrscht (zu) wenig Konkurrenz bei den Preisen für Anschlüsse und Verbindungen. Vielmehr versuchen sie, sich gegenseitig mit Gratis-Abgaben von Mobiltelefonen oder Modems zu übertrumpfen. Dadurch werden aber die Angebote für die Konsumenten sehr schwer vergleichbar.

Bei der Festnetz- und Mobiltelefonie hängen die Kosten vor allem vom Telefonierverhalten ab. Cablecom Digitalphone ist laut dem Internet-Vergleichsdienst comparis der billigste Anbieter: Dort bezahlt man nur 67 Prozent der Kosten von Swisscom. Zudem ist die Grundgebühr bei Cablecom fünf Franken billiger als bei der Swisscom. Beim Telefonieren über das Festnetz fallen immer die Swisscom-Grundgebühren an. Die billigsten Anbieter sind im Festnetzbereich Procon Telecom oder Econophone, die beide nur 84 Prozent der Swisscom-Kosten in Rechnung stellen.

Auch bei der Mobiltelefonie stellt sich die schwierige Frage: Welches Abonnement? Für normale Benutzer ist nach den Angaben von comparis Orange Optima die günstigste Lösung: Die Kosten belaufen sich im Schnitt auf 48.30 Franken pro Monat. Mit dem «Minute 60»-Angebot von Sunrise kostet das Telefonieren mit dem gleichen Profil 55.60 Franken pro Monat. Für Wenigtelefonierer lohnt sich hingegen eine Prepaid-Karte; dann entfallen nämlich die Abonnementskosten.

### Internet mit Eintrittsgabe

Beim Internetzugang ist ein Ver-

gleich der Jahreskosten am aussagekräftigsten. Wichtig ist dabei, ob die Abonnenten ein Modem gratis bekommen oder ob sie es kaufen müssen. Tele2 verlangt für einen Internetanschluss von 600/100 Kilobit pro Sekunde monatlich 44 Franken; dazu erhält man das Modem gratis. Dank drei Gratismonaten nach dem Vertragsabschluss kostet das Surfen im ersten Jahr nur 398 Franken. Beim zweitbilligsten Anbieter, Econophone, ist die Monatsgebühr zwar zehn Rappen tiefer, doch für ein Jahr kostet der Anschluss 527 Franken. Bei Bluewin kostet das ADSL-Abonnement pro Monat 49, pro Jahr also 588 Franken.

### Tarife zum Kundenfang

Allerdings: Von diesen günstigeren Internet-Angeboten kann der Kunde oft nur dann profitieren, wenn er auch über diesen Anbieter telefoniert. Der günstigste ohne diese Einschränkung ist green.ch, wo das Abonnement pro Monat 48 Franken kostet. Allerdings kommen dazu noch 69 Franken für ein Modem.

Bei der Geschwindigkeit des Internetzugangs und bei den Zusatzleistungen unterscheiden sich die Anbieter wenig. Nach einer Liberalisierung der letzten Meile hätten die alternativen Anbieter hingegen mehr Freiheiten, spezielle, für bestimmte Kundensegmente massgeschneiderte Produkte anzubieten. Wie die Beispiele Grossbritannien und Frankreich zeigen, geht es nach der Liberalisierung sehr schnell, bis die Preise fallen und Innovationen Einzug halten. (tm)

Green.ch

## Schöne neue Breitband-Welt

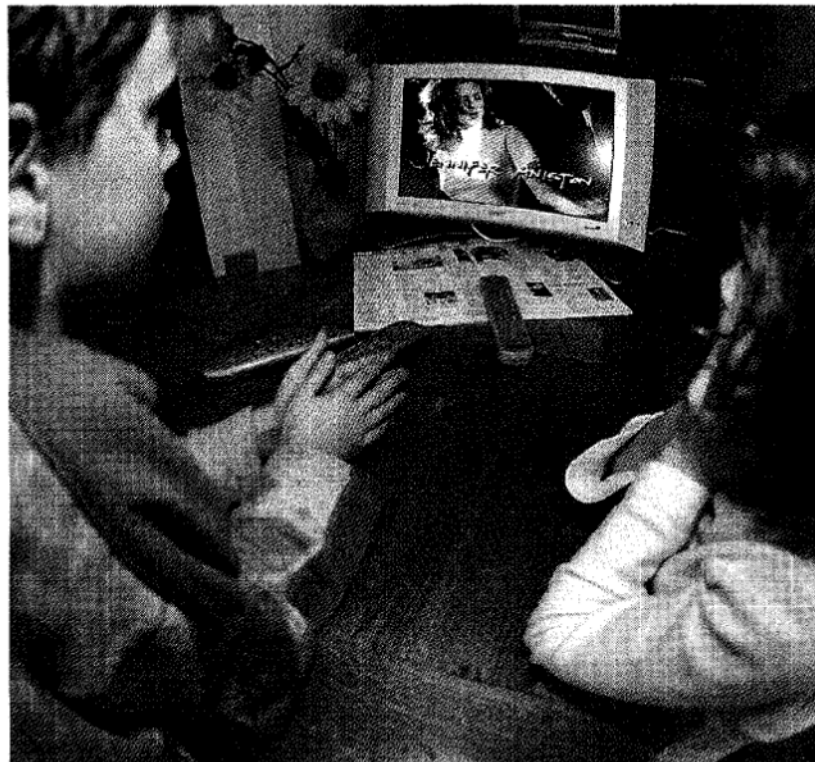
In Westeuropa stehen die Festnetzbetreiber unter starkem Konkurrenzdruck. Auf der Suche nach neuen Impulsen für eine Umsatzerhöhung und einen Nachfrageschub bei den Breitbandanschlüssen haben sie das Fernsehen entdeckt. Mit dem so genannten Triple-Play mit Telefon, Internet und Fernsehen aus einer Hand wollen sie Breitbandanschlüsse ins Wohnzimmer bringen und so neue Kunden gewinnen. Mit «Video on Demand» – Video auf Bestellung – stehen Filme auf dem Fernseher jederzeit zur Verfügung. In den Nachbarländern der Schweiz sind diese Dienste bereits Realität.

In Frankreich ist die Durchdringung mit Breitbandanschlüssen zwar nicht so hoch wie in der Schweiz. Doch dank der Entbündelung können dort Breitbandanbieter sehr hohe Übertragungsraten offerieren – und das zu wesentlich günstigeren Preisen als in der Schweiz: Ein Anschluss mit 8 Megabit pro Sekunde kostet bei den günstigsten Anbietern rund 23 Franken. Die Ex-Monopolistin France Télécom wurde so gezwungen, ihre Preise zu senken. In Deutschland können T-Online-Kunden mit dem T-Vision-Paket ein Triple-Play-Angebot nutzen. Wegen zu grosser Nachfrage sind aber keine Endgeräte mehr verfügbar.

### Internet als Leitmedium

Gemäss der Studie «Deutschland Online 3» wird die Bedeutung des Breitband-Internets in den nächsten Jahren stark zunehmen. Die Infor-

mations- und Telekommunikationsindustrie dürfte bis 2015 rund 12 Prozent zum deutschen Bruttoinlandsprodukt beitragen. Die Triple-Play-Angebote werden gemäss der Studie ein wesentlicher Treiber dieser Entwicklung sein. Dadurch wird sich das Internet nachhaltig als Leitmedium neben dem Radio und Fernsehen etablieren. Die Breitbandanschlüsse liefern dafür die technischen Voraussetzungen. (tm)



Die unter starkem Konkurrenzdruck stehenden Festnetzbetreiber wollen Breitbandanschlüsse ins Wohnzimmer bringen und via Fernsehen neue Kunden gewinnen. Bild: key

Argus Ref 22094079